

**Vorlesung ESCHATOLOGIE * 22. März 2023:
Augustinus – Joachim von Fiore – Franziskus**

Bert Brechts Gedicht „Der Zweifler“ steuert auf die Frage zu: **Wie handelt man, wenn man euch glaubt, was ihr sagt? Vor allem: Wie handelt man?** Diese Frage wollen wir heute auch in Bezug auf die Eschatologie stellen.

Zunächst ein Beispiel aus meiner eigenen Arbeit der letzten Tage: Mit einer evangelischen Kollegin bereite ich ein Studiendokument über die „notae ecclesiae“ vor, und uns ist die Frage anvertraut worden, inwiefern die Kirche „apostolisch“ ist. Ihr Entwurf besagt: „Die Kirche kann nur eine, heilige und katholische Kirche sein und bleiben, wenn sie zugleich apostolisch ist, d.h. die Botschaft der Apostel bewahrt und weiterträgt. In der Apostolizität geht es um die Ursprungstreue der Kirche als wanderndes Gottesvolk durch die Zeiten“. Mir ist deutlich geworden, dass die Kirche als „apostolische“ zugleich eine eschatologisch verfasste Kirche ist. Warum? Die Apostel sind die ersten Menschen, die bezeugen, dass Jesus sie nicht nur „gelehrt“ hat, sondern dass mit ihnen eine neue Lebensform beginnt: Jesus hat ihnen sein Wirken zur Erlösung der Welt so anvertraut hat, dass es in ihrem Leben und Handeln in der Geschichte gegenwärtig bleibt und je neu gegenwärtig wird. Die Apostel sind die ersten Zeugen eines Lebens „in Christus“. Sie stehen vor der Aufteilung in „Volk Gottes“ und „Ordinierte“. Diese Aufteilung ist eine Abbildung der eschatologischen Offenheit der Kirche: Sie ist bereits konstituiert als Leib Christi – und sie ist bleibend abhängig von dem Christus, der als der Gekommene zugleich der Kommende bleibt. Die „apostolische“ Kirche ist nicht einfach an die immer weiter entfernte Vergangenheit gekettet. Sie ist heute „apostolisch“, weil das in Jesus gekommene „Pleroma“ ein göttlich-menschliches Handeln heute ermöglicht. Sie ist „apostolisch“ nicht nur auf Zukunft hin, sondern auf die Ewigkeit hin, weil sie dem je neu kommenden Jesus dem Christus durch ihr Glauben und Handeln Raum gibt und so ihre Zukunft vorbereitet, im Wesentlichen aber die neue Schöpfung vorbereitet, in der unser „Handeln in Christus“ bleibend bestand hat.

Der Augustinus, den wir als Verfasser von „De Civitate Dei“ kennengelernt haben, schildert in seinen „Confessiones“ gleichsam, wie er den Herrschaftswechsel aus der „Civitas terrena“ in die „Civitas Dei“ entdeckt hat, darum ringt und daraus lebt. Die Bewegung dieser Entdeckung hat drei Schritte: 1) Die Öffnung für Gott im Glauben – 2) Die Rückfrage nach sich selbst – 3) Das Leben im Pleroma

Augustinus, Confessiones, Buch 1, 1-3

(1) *Magnus es, domine, et laudabilis valde: magna virtus tua et sapientiae tuae non est numerus. et laudare te vult homo, aliqua portio creaturae tuae, et homo circumferens mortalitatem suam, circumferens testimonium peccati sui et testimonium, quia superbis resistis: et tamen laudare te vult homo, aliqua portio creaturae tuae. tu excitas, ut laudare te delectet, quia fecisti nos ad te et inquietum est cor nostrum, donec requiescat in te. da mihi, domine, scire et intellegere, utrum sit prius invocare te an laudare te et scire te prius sit an invocare te. sed quis te invocat nesciens te? aliud enim pro alio potest invocare nesciens. an potius invocaris, ut sciaris? quomodo autem invocabunt, in quem non crediderunt? ut quomodo credunt sine praedicante? et laudabunt dominum qui requirunt eum. quaerentes enim inveniunt eum et invenientes laudabunt eum. quaeram te, domine, invocans te et invocem te credens in te: praedicatus enim es nobis. invocat te, domine, fides mea, quam dedisti mihi, quam inspirasti mihi per humanitatem filii tui, per ministerium praedicatoris tui.*

(1) *Groß bist Du, Herr, und hoch zu loben. Groß ist Deine Macht, Deine Weisheit ist unerforschlich (Ps 145,3). Und Dich zu loben wagt der Mensch, ein winziger Teil Deiner Schöpfung, der Mensch, der seine Sterblichkeit spazieren führt, der spazieren lässt den Beweis seiner Sünde und den Beweis, wie Du den Stolzen entgegen trittst (Jak 4,6). Dennoch, Dich zu loben wagt der Mensch, ein winziger Teil Deiner Schöpfung. Du selber treibst ihn dazu an, damit es ihm gefällt, Dich zu loben. Denn Du hast uns auf Dich hin geschaffen, und unruhig ist unser Herz, bis es Ruhe findet in Dir. Lass mich, Herr, doch erkennen und einsehen, was zuerst kommt: Dich anzurufen und dann Dich zu loben, oder zuerst Dich zu erkennen und dann Dich anzurufen? Aber wer ruft Dich an, ohne Dich zu kennen? Denn er könnte ja, wenn er Dich nicht kennt, das eine für das andere anrufen. Aber ruft man Dich nicht an, um Dich zu erkennen? Es heißt doch: Wie sollen sie den anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? (Röm 10,14). Den Herrn sollen preisen, die ihn suchen (Ps 22,27). Denn wenn sie ihn suchen, werden sie ihn finden, und wenn sie ihn gefunden haben, werden sie ihn loben. Ich will Dich suchen, Herr, indem ich Dich anrufe (Mt 7,7), und ich will Dich anrufen, indem ich an Dich glaube. Denn verkündet wurdest Du uns! Der Glaube, Herr, den Du mir gegeben, den Du mir eingehaucht hast durch die Menschheit Deines Sohnes und durch das Amt Deines Verkünders, er soll Dich anrufen.*

(2) Et quomodo invocabo deum meum, deum et dominum meum, quoniam utique in me ipsum eum vocabo, cum invocabo eum? et quis locus est in me, quo veniat in me deus meus? quo deus veniat in me, deus, *qui fecit caelum et terram*? ita ne, domine deus meus, est quidquam in me, quod capiat te? an vero caelum et terra, quae fecisti et in quibus me fecisti, capiunt te? an quia sine te non esset quidquid est, fit, ut quidquid est capiat te? quoniam itaque et ego sum, quid peto, ut venias in me, qui non essem, nisi esses in me? non enim ego iam *in profundis inferi*, et tamen etiam ibi es. nam *etsi descendero in infernum, ades*.

non ergo essem, deus meus, non omnino essem, nisi esses in me. an potius non essem, nisi essem in te, *ex quo omnia, per quem omnia, in quo omnia*? etiam sic, domine, etiam sic. quo te invoco, cum in te sim? aut unde venias in me? quo enim recedam extra caelum et terram, ut inde in me veniat deus meus, qui dixit: *caelum et terram ego impleo*?

(2) Wie aber soll ich meinen Gott anrufen, meinen Gott und Herrn? Denn ihn anrufen heißt ja, ihn an mich und in mich hinein zu rufen. Wo wäre Raum in mir, in den mein Gott einziehen könnte? Wo könnte Gott in mir Platz nehmen, der Gott, *der Himmel und Erde erschaffen hat*? (Gen 1,1). Ist denn, mein Herr und mein Gott, etwas in mir, was Dich fassen könnte? Oder Himmel und Erde, die Du geschaffen und in denen Du mich geschaffen hast, fassen sie Dich? Kein Seiendes besteht ohne Dich, aber kann damit alles, was ist, Dich auch fassen? Denn auch ich bin ja! Was bitte ich Dich dann in mich hinein, der ich nicht da wäre, wenn Du nicht in mir wärest? Denn noch bin ich nicht zur Totenwelt hinab gefahren, obwohl Du auch dort bist. Denn es heißt ja: *Steige ich auch in die Unterwelt hinab, bist Du zugegen* (Ps 139,8).

Ich würde also nicht existieren, mein Gott, in keiner Weise gäbe es mich, wenn Du nicht in mir wärest, oder, besser gesagt, ich würde nicht existieren, wenn ich nicht in Dir wäre, *aus dem alles, durch den alles und in dem alles besteht* (Röm 11,36). Ja, so ist es, Herr, so ist es! Wohin also rufe ich Dich, da ich doch schon in Dir bin? Von woher kämst Du auch in mich hinein? Wohin müsste ich von Himmel und Erde ausweichen, damit mein Gott in mich hinein käme, der da gesprochen hat: *Bin nicht ich es, der Himmel und Erde erfüllt*? (Jer 23,24)

<p>(3) Capiunt ergo ne te caelum et terra, quoniam tu imples ea? an imples et restat, quoniam non te capiunt? et quo refundis quidquid impleto caelo et terra restat ex te? an non opus habes, ut quoquam continearis, qui contines omnia, quoniam quae imples continendo imples? non enim vasa, quae te plena sunt, stabilem te faciunt, quia etsi frangantur non effunderis. et cum effunderis super nos, non tu iaces, sed erigis nos, nec tu dissiparis, sed conligis nos.</p> <p>sed quae imples omnia, te toto imples omnia. an quia non possunt te totum capere omnia, partem tui capiunt et eandem partem simul omnia capiunt? an singulas singula et maiores maiora, minores minora capiunt? ergo est aliqua pars tua maior, aliqua minor? an ubique totus es et res nulla te totum capit?</p>	<p>(3) Fassen Dich demnach Himmel und Erde, weil Du sie erfüllst? Oder erfüllst Du sie und es bleibt ein Rest, weil sie Dich nicht ganz erfassen? Aber wohin fließt Du über mit Deinem Rest, wenn Himmel und Erde erfüllt sind? Oder brauchst Du, der Du alles enthälst, von mir gar nicht enthalten zu werden, weil Du das, was Du erfüllst, dadurch erfüllst, dass es in Dir enthalten ist? Nicht feste Gefäße geben Dir einen Halt, denn Du würdest nicht ausgeschüttet, wenn sie zerbrächen. Wenn Du Dich über uns ergießt, so fällst Du nicht herab, sondern hebst uns empor. Du zerstreust Dich nicht, sondern sammelst uns ein.</p> <p>Aber alles, was Du erfüllst, erfüllst Du es nicht mit Deinem ganzen Wesen? Oder ist es so, dass die Dinge, die Dich als Ganzen nicht fassen können, einen Teil von Dir fassen, und alle den gleichen Teil? Oder die einzelnen einen Einzelteil, einen größeren die Größeren, einen kleineren die Kleineren? Oder bist Du überall der Ganzen, und kein Ding fasst Dich als den Ganzen?</p>
---	---

Franziskus von Assisi, Testament

(aus: Die Schriften des heiligen Franziskus von Assisi, Werl 1972, 94f.)

1. So hat der Herr mir, dem Bruder Franziskus, gegeben, das Leben in Buße zu beginnen: denn, da ich in Sünden war, erschien es mir unerträglich bitter, Aussätzige anzublicken. Und der Herr selbst hat mich unter sie geführt, und ich habe ihnen Barmherzigkeit erwiesen. Und während ich fortging von ihnen, wurde mir gerade das, was mir bitter schien, in Süßigkeit des Geistes und des Leibes verwandelt. Und danach verweilte ich nur kurze Zeit und verließ die Welt.

2. Und der Herr verlieh mir in den Kirchen einen solchen Glauben, dass ich in Einfalt also betete und sprach: „Wir beten Dich an, Herr Jesus Christus – und in allen Deinen Kirchen, die in der ganzen Welt sind, und wir preisen Dich, weil Du durch Dein heiliges Kreuz die Welt erlöst hast“.

3. Weiter gab und gibt mir der Herr zu den Priestern, die nach der **Form der heiligen Römischen Kirche leben**, ein solch großes Vertrauen ...

4. Und nachdem mir der Herr Brüder gegeben hatte, zeigte mir niemand, **was** ich zu tun hätte, sondern der Allerhöchste selbst hat mir geoffenbart, **dass** ich nach der **Form des heiligen Evangeliums** leben solle. Und ich habe es mit wenigen Worten und schlicht aufschreiben lassen, und der Herr Papst hat es mir bestätigt. Und jene, die kamen, dies Leben anzunehmen, gaben alles, was sie haben mochten, den Armen. Und sie waren zufrieden mit einem Habit, der innen und außen geflickt war, mit einem Strick und den Hosen. Und mehr wollten wir nicht haben. Die Tagzeiten beteten wir Kleriker wie andere Kleriker, die Laien beteten das Vaterunser. Und sehr gern verweilten wir in den Kirchen. Und wir waren ungebildet und jedermann untertan.

13. Und ein jeder, der dies beobachtet, werde im Himmel erfüllt mit dem Segen des höchsten Vaters und werde auf Erden erfüllt mit dem Segen Seines geliebten Sohnes in der Gemeinschaft mit dem Heiligen Geiste, dem Tröster ...

Vgl. Giorgio Agamben, Höchste Armut. Ordensregeln und Lebensform, Frankfurt a.M. 2012:

– 134f: zu den „zwei Lebensformen“ (römische Kirche – Franziskus)

– 153f: „Minderbrüder“ als Ausdruck des Verzichts auf das Recht: „Hoc ius: nullum in his que transeunt iur habere“ (Hugo von Digne in einem Kommentar zur franziskanischen Regel, zit. bei Agamben, 155).

Joachim von Fiore (1130/35 – 1202)

Joachim von Fiore in einer Handschrift des 14. Jahrhunderts (Biblioteca Apostolica Vaticana)

Hauptwerke des Joachim von Fiore:

Concordia novi et veteris Testamenti

Expositio in Apocalypsim

Psalterium decem chordarum

Tractatus super quatuor Evangelia

De articulis Fidei

Adversus Iudeos

eine unvollendete Vita S. Benedicti



Vgl. Henri de Lubac, La posterité spirituelle de Joachim de Fiore, 2 Bände, Paris 1979/1971; Anfangskapitel: „Ancêtres introuvables“.

Bei Augustinus haben wir eine symbolische Gliederung der Geschichte in Weltzeitalter gemäß der Anzahl der Schöpfungstage gelesen. Die sechste und letzte Epoche erstreckt sich vom ersten Erscheinen des Herrn bis zu seiner Wiederkunft am Ende der Zeiten, umfasst also die gesamte Zeit der Kirche. Die siebente Epoche ist die Zeit des vollendeten Reiches Gottes, der ewige Sabbat im himmlischen Jerusalem.

Augustinus: 5 Zeitalter vor Christus – das Zeitalter Christi – das Zeitalter der Ruhe
= 7 Zeitalter gemäß den sieben Schöpfungstagen

Joachim ist nicht länger mit Augustinus zufrieden. Sein Mehrwissen im Glauben sollte eigentlich eine Bereitschaft zum Wenigerwissen in Bezug auf die Geschichte nach sich ziehen, weil der Glaubende mit den freien, schöpferischen Eingreifen Gottes rechnet. Joachim allerdings will genau wissen, wie es in der Geschichte genau zugeht. Er will Gott sozusagen in die Karten schauen. Am Pfingstsonntag um 1190/95 findet er bei der Meditation der Offenbarung des Johannes die gesuchte Lösung über den Verlauf der Geschichte. Er schreibt:

„Als ich um die Matutin aus dem Schlaf erwachte, da nahm ich zur Meditation dieses Buch in die Hand. Da durchfuhr plötzlich, zu der Stunde, in der unser Löwe vom Stamm Juda auferstanden ist, eine Helligkeit der Erkenntnis die Augen meines Geistes, und mir ward die Erfüllung dieses Buches und die Übereinstimmung (*concordia*) des Alten mit dem Neuen Testament geoffenbart“ (Einleitung zum „*Psalterium decem cordarum*“).

Die *concordia* zwischen AT und NT bereit auf einer überbietenden Entsprechung. Das können wir halbwegs nachvollziehen. Doch für Joachim wird diese Deutung jetzt zur Voraussage der Zukunft, und zwar der irdischen, chronologisch messbaren Zukunft: Die Feuertaufe des Elija im AT (1 Kön 18) entspricht der Wassertaufe des Johannes im NT – und ihr wird eine Geisttaufe der Mönche im Zeitalter des Geistes geben. Aus den 12 Stämmen Israels im AT werden im NT die 12 Apostel Christi – und im Zeitalter des Geistes zwölf Mönche als Säulen des Dritten Reiches. Nach Christus kann und wird noch wesentlich Neues kommen, bevor er zum Gericht wiederkommt: „So oft schon will Gott auf Erden ein *Novum* hervorbringen und die in ihren Sünden gealterte Kirche erneuern“ (in: *Tractatus super quatuor evangelia*: „*Quotiescumque vult Deus facere novum super terram et renovare peccatis inveteratam ecclesiam*“).

Joachim von Fiore erzeugt mit seiner Drei-Reiche-Lehre, inspiriert durch die Offenbarung des Johannes, einen Chiliasmus, der eine neue Weltordnung *innerhalb* der Geschichte erwartet. Binnen kurzem werde ein Drittes Reich des Geistes nach dem Ersten Reich des Vaters und dem Zweiten Reich des Sohnes erscheinen. Joachim wird gegen seine Absicht einer der Väter der Säkularisierung und der Geschichts-

philosophie: Er erwartete eine weniger weltliche Kirche und erzeugte eine weniger kirchliche Welt. Sein Denken setzt das Zeitalter Christi auf eine vorläufige, zu überbietende Offenbarung herab. Das NT hingegen bezeugt die volle Selbstoffenbarung Gottes als „pleroma“. Sie ist in Glaube und Tat anzunehmen und zu leben, aber von Seiten Gottes her unüberbietbar. Die ganze Berufung der Schöpfung zur neuen Schöpfung ist als Potentialität geschöpflicher Existenz bereits gegeben.

Zu welchem Zeitpunkt soll nach Joachim die sechste in die siebente Epoche übergehen? Er benutzt symbolische Zählungen, die er aber wiederum konkret auf die Geschichtssachse überträgt. Den Übergang erwartet er für das Jahr 1260, das auf verschiedene Weisen berechnet werden kann:

1) durch die Übernahme der $3 \times 14 = 42$ Geschlechter aus dem Stammbaum Jesu nach Mt 1: Ebenso soll die Kirche 40 Generationen + 2 Generationen à 30 Jahre gemäß dem Alter Jesu zur Vorbereitung umfassen.

2) Die Frau der Apokalypse, die vor dem Drachen in die Wüste flüchtet, bleibt dort 1260 Tage (Offb 12,1-6). Diese Tage werden auf Jahre umgedeutet als Symbol einer aus der Verborgenheit heraustretenden Geistkirche.

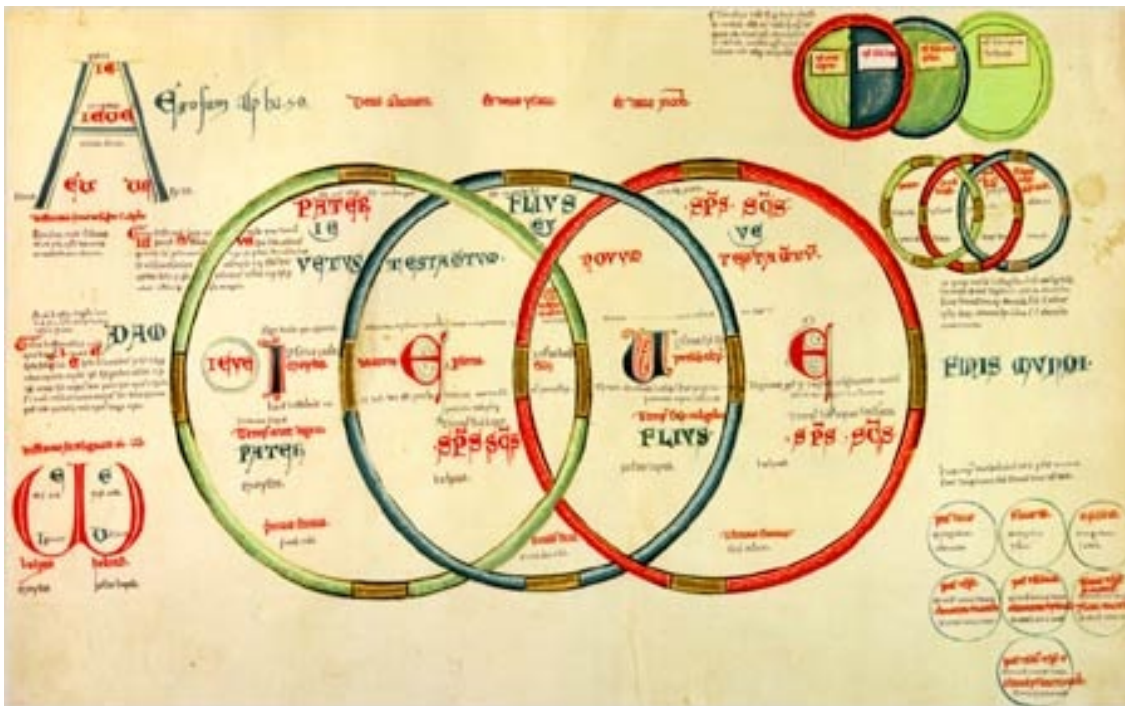
3) Die Zahl $3 \frac{1}{2}$ spielt eine symbolische Rolle in der Offenbarung des Johannes. Bei einer Durchschnittszahl von 360 Tagen pro Jahr sind $3 \frac{1}{2}$ Jahre = 1260 Tage. Diese Frist bedeutet schon im AT immer eine lange, aber von Gottes Heilsplan beschränkte Zeit: Elia bleibt $3 \frac{1}{2}$ Jahre in der Wüste (1 Kön 18); Judith tritt nach $3 \frac{1}{2}$ Jahren Witwenschaft zur Rettung Israels auf (Jdt 8,4).

Franziskanische Kreise werden später versuchen, den Eintritt des Zeitalters des Geistes mit dem Auftreten des Franziskus und insbesondere mit seiner Stigmatisierung (vermutlich 1224, von Bonaventura 1260 in seiner „Legenda maior“ erwähnt).

Die zündende Idee. Joachim ändert nun das Augustinische Geschichtsschema anhand der Lehre vom Tausendjährigen Reich, das nach der Offenbarung des Johannes (Offb 20) der Wiederkunft Christi vorausgehen soll. Er ringt um eine Verbesserung der Zustände in der Kirche seiner Zeit, an deren Verweltlichung er leidet. Er will aus der Offenbarung eine Deutung für die Bewegung *in* der Geschichte finden, zwischen dem ersten und zweiten Kommen Christi, die zu einer geistlicheren Kirche führt. Die theologische Tradition kann ihm dabei direkt nur wenig nützen, weil sie kein Interesse an einer inneren Bewegung der Geschichte hat. Jesus in seiner Verkündigung des Reiches Gottes, nach ihm die Kirchenväter, unter ihnen vor allem Augustinus, waren wenig am realen Fortgang der Geschichte interessiert, positiv gesprochen: Sie vertrauten darauf, dass die Geschichte in Gottes Hand liegt, der „die Zeit und die Stunde“ nach seinem Heilsplan festsetzt.

Es gab eine starke Tradition, die von der Matthäus-Apokalypse über Chrysostomus bis zu Thomas reichte, nach der mit dem Fall Jerusalems das Ende der Geschichte erreicht sei und die Zeit nur noch äußerlich weiterlaufe. Wenn überall auf der ganzen Welt das Evangelium vom Reich verkündet wird, heißt es in der matthäischen Endzeit-Rede, dann kommt das Ende (vgl. Mt 24, 14). Auch diese Entwertung der Geschichte entspricht nicht der Offenbarung des Pleroma Gottes in der Geschichte!

Darstellung der Drei-Reiche-Lehre des Joachim von Fiore
(aus: www.heiligenlexikon.de):



Biblische Bezüge:

Dan 12,1: Zu jener Zeit wird sich der große Fürst Michael erheben, der für die Kinder deines Volkes einsteht; denn es wird eine Zeit der Drangsal sein, wie es noch keine gab, seitdem es Völker gibt, bis zu dieser Zeit. Aber zu jener Zeit wird dein Volk gerettet werden, jeder, der sich in dem Buch eingeschrieben findet.

Mt 24,15.21f: Wenn ihr nun den Greuel der Verwüstung, von dem durch den Propheten Daniel geredet wurde, an heiliger Stätte stehen seht (wer es liest, der achte darauf!) ... 21 Denn dann wird eine große Drangsal sein, wie von Anfang der Welt an bis jetzt keine gewesen ist und auch keine mehr kommen wird. ... Und wenn jene Tage nicht verkürzt würden, so würde kein Fleisch gerettet werden; aber um der Auserwählten willen sollen jene Tage verkürzt werden.

Offb 7,14 Und ich sprach zu ihm: Herr, du weißt es! Und er sprach zu mir: Das sind die, welche aus der großen Drangsal kommen; und sie haben ihre Kleider gewaschen, und sie haben ihre Kleider weiß gemacht in dem Blut des Lammes.

Offb 20,1-10 (Die Tausendjährige Herrschaft): Dann sah ich einen Engel vom Himmel herabsteigen; auf seiner Hand trug er den Schlüssel zum Abgrund und eine schwere Kette. Er überwältigte den Drachen, die alte Schlange - das ist der Teufel oder der Satan -, und er fesselte ihn für tausend Jahre. Er warf ihn in den Abgrund, verschloss diesen und drückte ein Siegel darauf, damit der Drache die Völker nicht mehr verführen konnte, bis die tausend Jahre vollendet sind. Danach muss er für kurze Zeit freigelassen werden. Dann sah ich Throne; und denen, die darauf Platz nahmen, wurde das Gericht übertragen. Ich sah die Seelen aller, die enthauptet worden waren, weil sie an dem Zeugnis Jesu und am Wort Gottes festgehalten hatten. Sie hatten das Tier und sein Standbild nicht angebetet und sie hatten das Kennzeichen nicht auf ihrer Stirn und auf ihrer Hand anbringen lassen. Sie gelangten zum Leben und zur Herrschaft mit Christus für tausend Jahre. Die übrigen Toten kamen nicht zum Leben, bis die tausend Jahre vollendet waren. Das ist die erste Auferstehung. Selig und heilig, wer an der ersten Auferstehung teilhat. Über solche hat der zweite Tod keine Gewalt. Sie werden Priester Gottes und Christi sein und tausend Jahre mit ihm herrschen. Wenn die tausend Jahre vollendet sind, wird der Satan aus seinem Gefängnis freigelassen werden. Er wird ausziehen, um die Völker an den vier Ecken der Erde, den Gog und den Magog, zu verführen und sie zusammenzuholen für den Kampf; sie sind so zahlreich wie die Sandkörner am Meer. Sie schwärmten aus über die weite Erde und umzingelten das Lager der Heiligen und Gottes geliebte Stadt. Aber Feuer fiel vom Himmel und verzehrte sie. Und der Teufel, ihr Verführer, wurde in den See von brennendem Schwefel geworfen, wo auch das Tier und der falsche Prophet sind. Tag und Nacht werden sie gequält, in alle Ewigkeit.

Joseph Ratzinger, Art. Joachim v. Fiore: ²LThK 5 (1960) 975f.:

... J. formte die am Schöpfungsbericht orientierte traditionelle Siebenzeitenlehre dahin um, dass einem 7teiligen Verlauf des AT ein 7teiliger Verlauf des NT entspricht. Damit verband er im Anschluss an den Matthäusprolog eine Generationslehre (42 Generationen je Testament), die eine exakte Zeitberechnung gestattete: Die Zeit der Kirche beträgt 1260 Jahre, wenn die ntl. Generation nach den Jahren Christi auf 30 Jahre festgelegt wird. Dazu kommt die trinitarische Auslegung, die nach der Zeit des Vaters (AT) u. der des Sohnes (NT) eine Zeit des Hl. Geistes erwarten lässt. Dieses „Mönchszeitalter“ stellt J. als „johanneisches“ des „petrinischen“ Kirche der 2. Zeit gegenüber, aber ohne jede antihierarchische Spitze (auch die neue Zeit „non erit absque praelatis“ [Conc. V 18]). Die neue Zeit wird eine vollständige Einhaltung der Bergpredigt bringen, damit dem Geist der Armut z. Durchbruch verhelfen, die Beendigung der Kriege bedeuten und den Sieg des geistl. Schriftverständnisses u. damit das Ev. aeternum von Apk 14,6 bringen; endlich denkt J. an eine Bekehrung der Juden u. eine Wiedervereinigung mit den Griechen. Die prakt. Bedeutung für J. liegt darin, dass dem neuen „ordo“ (Heilsstand) 2 vorläuferische ordines vorausgehen, wie Zacharias u. Johannes

Vorläufer Jesu waren. J. hat dabei im Rahmen der seit Benedikt laufenden *initiatio* des 3. Zeitalters den Floriansern eine gewisse Bedeutung zugemessen ... Die franziskan. Bewegung nahm seit etwa 1240 mit den Ideen J.s Kontakt u. spürte innere Verwandtschaft mit diesen. Die Auseinandersetzung mit dem Weltklerus u. Richtungsstreitigkeiten im Orden begünstigten das Heranwachsen eines reichen pseudojoachitischen Schrifttums, das eine zunehmend antihierarchische Tendenz ausbildete ... Die Geschichtskonstruktionen Hegels u. Schellings wie auch namhafter russ. Denker sind von J. beeinflusst; durch die Idee des „Dritten Reichs“ u. die säk. Idee des „duce“ (novus dux de Babylone!) reicht der Einfluss J.s bis in das politische Geschehen der Gegenwart. – Das echte Problem J.s liegt in dem Zurückbleiben der geschichtl. Kirche hinter den Forderungen des NT, letztlich im eschatolog. Problem.

Thomas von Aquin, STh I-II, qu. 106, a. 4: Wird das Neue Gesetz bis zum Ende der Welt dauern?

Respondeo: Der Stand der Welt (*status mundi*) kann sich auf zweifache Weise ändern: Einmal durch die Verschiedenheit des Gesetzes: und so wird dem Stand des Neuen Gesetzes kein anderer Stand folgen. Der Stand des Neuen Gesetzes folgte nämlich dem Stand des Alten Gesetzes als der vollkommeneren dem unvollkommeneren. Kein Stand des gegenwärtigen Lebens kann aber vollkommener sein als der Stand des Neuen Gesetzes; denn nichts kann dem Endziel näher sein als das, was unmittelbar in das Endziel hineinführt. Das tut aber das Neue Gesetz ...

Auf andere Weise kann sich der Stand des Menschen ändern, insofern sie demselben Gesetz gegenüber eine verschiedene Haltung, eine vollkommeneren oder unvollkommeneren, einnehmen; und so änderte sich der Stand des Alten Gesetzes häufig, da die Gesetze zeitweise aufs beste beobachtet und zeitweise völlig vernachlässigt wurden. So ändert sich auch der Stand des Neuen Gesetzes in bezug auf verschiedene Orte, Zeiten und Personen, insofern einige vollkommeneren und andere weniger vollkommeneren Anteil an der Gnade des Heiligen Geistes haben. Dennoch ist kein zukünftiger Stand zu erwarten, in dem man vollkommeneren Anteil an der Gnade des Heiligen Geistes haben würde als je zuvor die Christen ...

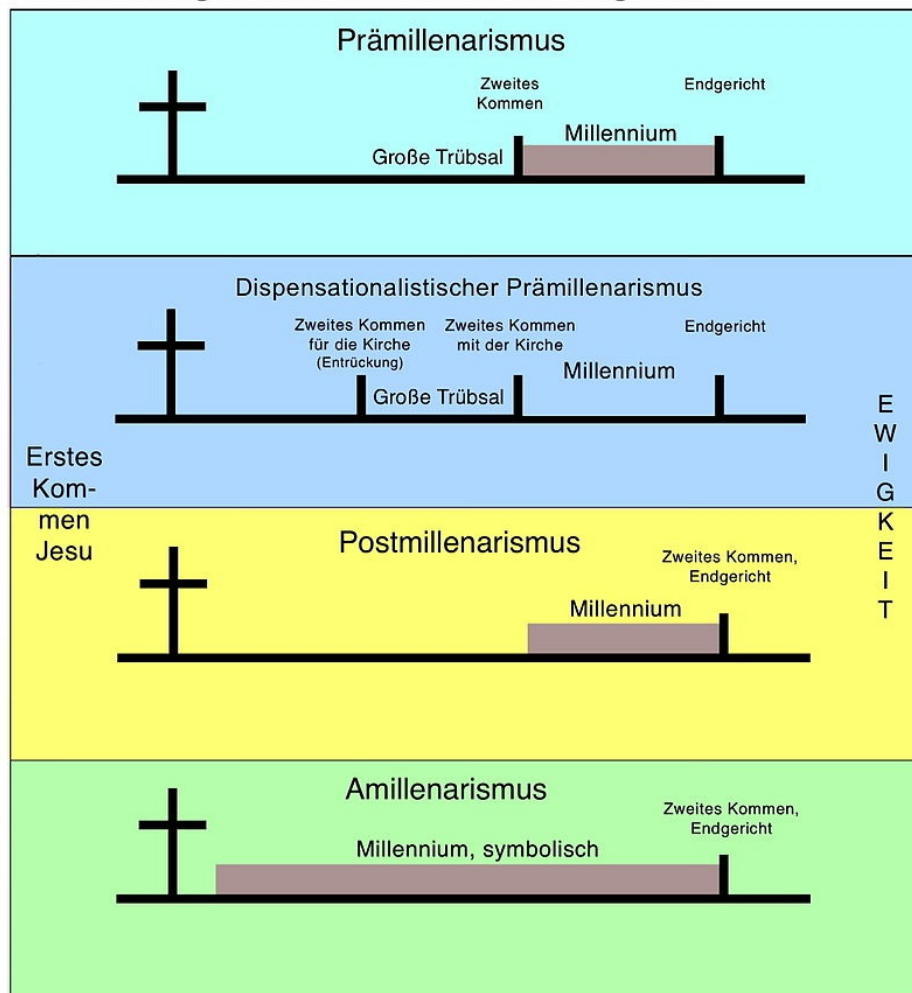
Zu 4. Da Christus gleich zu Beginn der Frohbotschaft sagte: Das Reich der Himmel hat sich genäht (Mt 4,17), ist die Meinung äußerst töricht (*stultissimum*), das Evangelium Christi sei nicht das Evangelium vom Reiche...

Thomas von Aquin kritisiert heftig die Drei-Stadienlehre Joachims. Theologisch ist nach Christus kein neuer Status möglich, weil das Gesetz Christi unmittelbar in das letzte Ziel führt. Bewegungen der Nähe und Ferne sind nur mehr vom Menschen selbst abhängig. Seit Christus ist die Person der Geschichte übergeordnet und von ihren Zwängen befreit worden.

Die Geschichtsformel Bonaventuras, die er im Hexaëmeron entwickelt, lautet: Das sechste Zeitalter läuft parallel mit dem siebten (*sexta aetas currit cum septima*). Das Hexaëmeron unternimmt nicht nur eine Christologisierung der Theologie und ihrer einzelnen Gebiete, sondern die Christologisierung der gesamten Geschichte, wozu alle Gebiete des Wissens, der Politik und des kulturellen Lebens zählen. Die universale Christologie zeigt die eschatologische Dimension der in Christus zu Ende gebrachten Geschichte an. Die Bewegungen der Geschichte werden in die Bewegungen der Person Christi integriert, um ihnen durch die Nähe der Person Christi die unmittelbare Gegenwart des letzten Zieles zu zeigen, insofern zur Unendlichkeit Gottes auch die Endlichkeit der Geschichte gehört.

Das Wachstum in der Geschichte wird ermöglicht durch die wachsende Erkenntnis und Anerkennung der Gegenwart des Unendlichen, Gottes. Dieses *Wachstum im Endlichen* ist es, was Bonaventura zum Thema seines Fortschritts in der Geschichte macht. Durch die Auferstehung Christi von den Toten gibt es einen Zuwachs des Unendlichen durch das Endliche, der dennoch nicht in Säkularismus umschlägt: *sequitur octava dies, scilicet resurrectio...* “ Hex XV, 18; [V, 400b].

Lehrmeinungen zum Millennium im Vergleich



IV. Laterankonzil (1215): DH 803-808:

Wir verurteilen also und verwerfen das Buch bzw. die Abhandlung, die Abt Joachim gegen Magister Petrus Lombardus über die Einheit bzw. das Wesen der Dreifaltigkeit herausgegeben hat; er nennt ihn Häretiker und wahnsinnig, weil er in seinen *Sententiae* sagt: „Denn eine höchste Wirklichkeit (*summa res*) ist Vater und Sohn und Heiliger Geist, und diese zeugt nicht, noch wurde sie gezeugt, noch geht sie hervor“.

Daher behauptet er, dass jener nicht so sehr eine Dreifaltigkeit als eine Vierfaltigkeit in Gott errichtet habe, nämlich drei Personen und jenes gemeinsame Wesen gleichsam als vierte; er erklärt deutlich, dass es keine Wirklichkeit gebe, die Vater, Sohn und Heiliger Geist sei, auch kein Wesen, keine Substanz und keine Natur; gleichwohl räumt er ein, dass Vater, Sohn und Heiliger Geist *ein* Wesen, *eine* Substanz und *eine* Natur sind. Er gesteht aber, dass eine derartige Einheit keine wahre und eigentliche, sondern eine gleichsam kollektive und in der Ähnlichkeit begründete sei, so wie viele Menschen *ein* Volk genannt würden und viele Gläubige *eine* Kirche ...

Wir aber glauben und bekennen unter Zustimmung des Heiligen Konzils mit Petrus Lombardus, dass es *eine* höchste Wirklichkeit gibt, und zwar eine unbegreifliche und unaussprechliche, die wahrhaftig Vater und Sohn und Heiliger Geist ist; drei Personen zugleich und eine jede von ihnen: Und deshalb gibt es in Gott lediglich eine *Dreifaltigkeit*, *keine Vierfaltigkeit*; denn jede der drei Personen ist jene Wirklichkeit, d.h. göttliche Substanz, Wesenheit oder Natur: Sie allein ist der Ursprung von allem, außer dem man keinen anderen finden kann: Und jene Wirklichkeit zeugt nicht, noch wurde sie gezeugt, noch geht sie hervor; vielmehr ist es der Vater, der zeugt, und der Sohn, der gezeugt wird, und der Heilige Geist, der hervorgeht: die Unterschiede liegen also in den Personen und die Einheit in der Natur...

Denn zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpf kann man keine so große Ähnlichkeit feststellen, dass zwischen ihnen keine noch größere Unähnlichkeit festzustellen wäre.